

Das Buch oder, besser gesagt, die Sammlung von Schriften, die wir ‚Das Neue Testament‘ oder ‚Die Schriften des Neuen Testaments‘ nennen, stand nicht an der Wiege des Christentums. Diese Sammlung wurde vielmehr irgendwann in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts von der Alten Kirche selbst veranstaltet, etwa 150 Jahre nach den christlichen Ursprüngen und Anfängen. Natürlich sind die Schriften, die im Neuen Testament gesammelt wurden, älter als diese Sammlung selbst. Ihre Entstehungszeit erstreckt sich über rund 100 Jahre von den Briefen des Paulus, den ältesten erhaltenen Dokumenten des Urchristentums, die in dem Jahrzehnt zwischen 50 und 60 geschrieben worden sind, bis hin zu Schriften wie dem 2. Petrusbrief und möglicherweise auch dem Johannesevangelium, deren Abfassungszeit schon weit in das 2. Jahrhundert hineinreicht. Und diese zwischen 50 und 150 entstandenen Schriften enthalten wiederum ältere Traditionen, die in die Zeit der christlichen Anfänge zurückgehen, nämlich einerseits Erinnerungen an das Wirken Jesu, andererseits fest formulierte Zeugnisse des Glaubens an Jesus als den Christus, wie man sie für den Taufunterricht und den Gottesdienst schon in den frühen Gemeinden benötigte. Aber das Neue Testament als solches besaß die Christenheit in den ersten 120 oder 150 Jahren ihrer Geschichte noch nicht. [Insofern gehört der Prozeß der Entstehung des Neuen Testaments nicht der Theologiegeschichte des Urchristentums an. Da wir diesem Prozeß aber die Bewahrung der Überlieferungen verdanken, ohne die wir diese Geschichte nicht erhellen könnten, ist es berechtigt, sich im vorliegenden Zusammenhang auch dem Entstehungsprozeß des Neuen Testaments zuzuwenden.]

Als vor rund 200 Jahren die historische Erforschung des Neuen Testaments und seiner Schriften begann, hielt Lessing, der sich selbst in dieser Forschung engagierte, den Gegnern solcher historischen Bibelwissenschaft vor, nicht das Neue Testament, sondern die frühen Glaubensbekenntnisse seien der Fels, auf dem die Kirche erbaut worden sei, während die Schriften des Neuen Testaments und erst recht deren Sammlung den ersten Christen noch unbekannt waren, so daß ihre Erforschung die christlichen Anfänge zwar erhellen, nicht aber den Grund des Glaubens in Frage stellen könne. Unter dieser Voraussetzung hat sich vor 200 Jahren die historische Wissenschaft vom Neuen Testament schnell in Szene gesetzt, und neben die seitdem in der ‚Einleitungswissenschaft‘ behandelten Fragen nach den Entstehungsumständen der einzelnen neutestamentlichen Schriften und nach ihrem ursprünglichen Wortlaut (‚Textkritik‘) hat die Frage nach der Entstehung des Neuen Testaments als solchem, also die Frage nach dem Vorgang der *Sammlung* der einzelnen Schriften (‚Kanonkritik‘), stets eine hervorragende Rolle gespielt.

Zu dieser Frage ist zunächst festzustellen, daß uns die Zeitgenossen keine direkten Nachrichten über den Ursprung des Neuen Testaments überliefert haben. Wir besitzen weder Mitteilungen über die Zeit, in der das Neue Testament entstanden ist, noch über den Ort, an dem es zusammengestellt wurde, noch über die Motive, die zu seiner Bildung führten, noch über die Personen oder Institutionen, die seine Sammlung veranlaßten oder durchführten. Wir beobachten aber einerseits, daß bis über die Mitte des 2. Jahrhunderts hinaus unsere neutestamentlichen Schriften, also Evangelien, die Apostelgeschichte, Briefe des Paulus und andere, verschiedenen Aposteln zugeschriebene Briefe sowie die Offenbarung des Johannes *als einzelne* Schriften benutzt werden, nicht

alle irein und auch nicht alle überall in der weltweiten Christenheit, aber daß sie nie als Bestandteile einer Schriftensammlung begegnen und *darum* auch nicht von anderen frühchristlichen Schriften unterschieden werden, die nicht in das Neue Testament aufgenommen worden sind. Andererseits stoßen wir gegen Ende des 2. Jahrhunderts allerorten auf das Neue Testament selbst als eine feste Sammlung Heiliger Schriften mit deutlicher Abgrenzung nach innen und nach außen, das heißt mit Ausschluß anderer frühchristlicher Schriften und im wesentlichen in dem Umfang, den das Neue Testament seitdem besitzt. In der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts ist unser Neues Testament als solches also entstanden; *wie* es entstanden ist, berichtet uns indessen keine Urkunde und kein Schriftsteller aus jener Zeit.

Dies Schweigen ist nicht unbedingt verwunderlich. Aus der in Frage stehenden Zeit zwischen etwa 160–180 sind uns überhaupt nur wenige kirchliche Nachrichten überliefert oder gar Schriften erhalten geblieben. An einer Dokumentation oder Darstellung des Verlaufs der Kirchengeschichte hatten die Theologen jener Tage, in denen die Kirche um ihr Überleben kämpfte, überdies kein Interesse, und als mehr als 150 Jahre später die kirchliche Geschichtsschreibung einsetzte, war das Neue Testament längst eine anerkannte Autorität geworden, nach deren Ursprung man nicht mehr fragte, und die näheren Umstände seiner Entstehung dürften auch kaum noch bekannt gewesen sein. Indessen könnte jenes Schweigen auch damit zusammenhängen, daß es gar nichts zu berichten gab, und tatsächlich ist nach einer verbreiteten wissenschaftlichen Anschauung die Sammlung der neutestamentlichen Schriften ‚von selbst‘ bzw. ‚mit eigener Schwerkraft‘ (H.v. Campenhausen, Die Entstehung der christlichen Bibel, 1968, 245) erfolgt.

Ist das Neue Testament ‚von selbst‘ entstanden?

Gerne verweist man in diesem Zusammenhang auf die Tatsache, daß vermutlich in dem Jahrzehnt von 140–150 der ‚Kirchenvater‘ Marcion bereits eine autoritative Sammlung neutestamentlicher Schriften veranstaltet hatte. Marcion war ein Christ, der mit dem allgemeinen christlichen Glaubensbekenntnis gebrochen hatte, indem er zwischen dem Gott des Alten Testaments und dem Vater Jesu Christi, also zwischen dem Gott des ersten und dem des zweiten Artikels des Glaubensbekenntnisses, dem Schöpfergott und dem Erlösergott unterschied. Der Gott des Alten Testaments ist für Marcion ein gerechter Gott, der Vater Jesu Christi dagegen der Gott der Barmherzigkeit, der die Menschen aus der Macht ihres gerechten und richtenden Schöpfers befreit. Infolge dieser zeitweilig sehr einflußreichen Lehre verwarf Marcion das Alte Testament und nahm seinen Anhängern damit die gewohnte Heilige Schrift. Er war also gehalten, diesen Verlust zu ersetzen, und er tat dies, indem er das Lukasevangelium, das er dem Apostel Paulus zuschrieb, und zehn Paulusbriefe zu einer autoritativen Sammlung zusammenstellte, zu der ersten Heiligen Schrift des Neuen Bundes. Er berief sich nämlich für seine Lehre auf Paulus, dessen Schriften freilich später verfälscht worden seien, weswegen er das Lukasevangelium und die zehn Paulusbriefe von den Bezugnahmen auf das Alte Testament und den Schöpfergott reinigte, bevor er sie in seine Sammlung aufnahm. Was Marcion tun *mußte*, weil er einen Ersatz für das von ihm verworfene Alte Testament benötigte, das machte ihm, so erklären viele Forscher, die Großkirche ohne entsprechenden Zwang nach, möglicherweise durch ihre Auseinandersetzung mit Marcion genötigt, indem sie

... sie in ihren Gemeinden anerkannten apostolischen Schriften gleichfalls zu einer Sammlung heiliger Schriften formierte und anders als Marcion *neben* das Alte Testament stellte. Andere Forscher beobachten eine Tendenz zu einer solchen großkirchlichen Schriftensammlung allerdings schon in der Zeit vor Marcion, so daß Marcion diese Tendenz nur forciert aufgegriffen und dadurch ggf. den Abschluß des kirchlichen Neuen Testaments gefördert habe. Nach dieser oder jener Auffassung bildet unser Neues Testament den organischen Abschluß eines mehr oder weniger harmonisch fortschreitenden Prozesses, bei dem man weder nach Zeit und Ort noch nach einem besonderen Anlaß oder nach bestimmten Urhebern fragen darf.

Diese verbreitete Ansicht trifft indessen schwerlich zu. Man kann schon fragen, wieso überhaupt ohne zwingenden Anlaß *neben* die Schrift des Alten Testaments in der christlichen Kirche eine Schrift des Neuen Testaments gestellt wurde bzw. werden konnte; denn dabei handelte es sich in gewisser Weise um einen nicht unproblematischen Vorgang, bei dem das Alte und das Neue – zugespitzt formuliert: Das Veraltete und das Gültige – auf die gleiche Stufe gestellt wurden. Die früheste Gemeinde hat jedenfalls neben die überlieferte Heilige Schrift des Alten Testaments als das christlich Neue, in dessen Licht man auch die Schrift las, nicht eine zweite Schrift, sondern ihr Glaubensbekenntnis (*regula fidei*) gestellt, und noch Jahrhunderte, nachdem das Neue Testament gebildet worden war, hat die Kirche weiterhin die Wahrheit ihrer Botschaft primär aus ihrer Glaubensregel abgeleitet und begründet. Außerdem wurden die einzelnen Evangelien und die Schriften der Apostel schon vor der Bildung des Neuen Testaments als Autoritäten benutzt und zitiert, und wenn dies mit den Worten geschah: ‚Der Herr sagt ...‘ bzw. ‚Der Apostel sagt ...‘, kann eine normative Sammlung die Autorität solcher Überlieferung kaum noch steigern. Es ist also nicht einzusehen, daß gleichsam von selbst und ohne besonderen Grund sich die Schrift des Neuen Testaments formierte. Was Marcion tun mußte, mußte die Großkirche ihm keineswegs nachmachen, und daß unser Neues Testament gesammelt wurde, um die Schrift des Marcion zu *verdrängen*, gibt sie selbst durch nichts zu erkennen.

neben
der
Bibel.

Vor allem aber ist zu bedenken, daß wir der uns vertrauten Sammlung der neutestamentlichen Schriften in ihrer deutlichen Abgrenzung nach innen und nach außen am Ende des 2. Jahrhunderts *unvermittelt in der ganzen weltweiten Christenheit* begegnen. Zu dieser Zeit benutzt in Kleinasien der Kirchenvater Irenäus unser Neues Testament, in Afrika Tertullian, in Ägypten Clemens von Alexandrien, und aus Rom stammt ein in diese Zeit zurückgehendes Verzeichnis der neutestamentlichen Schriften, der sogenannte ‚Kanon Muratori‘. Dies Phänomen wäre angesichts der im übrigen ganz disparaten Verhältnisse in den verschiedenen und untereinander keineswegs organisatorisch verbundenen Kirchengebieten unerklärlich, wenn das Neue Testament aus einer ungeplanten Entwicklung hervorgegangen wäre. Daß es gleichzeitig in der ganzen Christenheit auftritt, setzt vielmehr eine förmliche Übereinkunft voraus, welche die Neue Schrift als eine bewußte Schöpfung der Großkirche in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts erscheinen läßt.

Es ist auch zu beachten, daß insonderheit die vier Evangelien auf keinen Fall durch ihre eigene Schwerkraft zueinander gefunden haben können; denn es hat den Gemeinden von Anfang an Schwierigkeiten bereitet, vier Evangelien Schriften nebeneinander zu besitzen, die keineswegs immer miteinander übereinstimmen. Ohne Not und konkreten Anlaß hätte die Christenheit sich das schwierige Problem der ‚Harmonistik‘, das heißt des Ausgleich derselben, aber nicht gleichen Evangelienberichte, nicht an den Hals gehängt, und

jede Gemeinde wäre bei der einen Evangelienschrift geblieben, die bei ihr in Gebrauch und ihr aus dem Gottesdienst bekannt war.

Ferner beobachtet man, daß das Neue Testament 3 mal 7 = 21 Briefe enthält, nämlich 14 Briefe des Paulus ~~an seine Gemeinden und Mitarbeiter~~ sowie 7 ‚katholische‘, an alle Christen gerichtete Briefe. 3 und 7 sind heilige Zahlen, und darum sind 3 mal 7 Briefe für eine Heilige Schrift angemessen. Diese Zahl stellt sich aber nicht allerorten zufällig ein, zumal keineswegs alle Briefe überall in der weltweiten Christenheit bereits bekannt waren, sondern verweist auf planmäßige Arbeit und Anlage. *bei der Schrift des NT*

Das Neue Testament als apostolische Schriftensammlung

Auf eine planmäßige Anlage des Neuen Testaments weist aber auch die grundlegende Beobachtung hin, daß diese Sammlung unter der Voraussetzung erfolgt ist, daß die einzelnen Schriften *apostolischen* Ursprungs sind.^x Indem wir dieser Beobachtung nachgehen, nähern wir uns einer besseren Antwort auf die Frage nach der Entstehung des Neuen Testaments, als jene Auskunft gibt, es sei ‚von selbst‘ entstanden. ‚Apostolischer Ursprung‘ heißt nicht, daß sie auch tatsächlich alle von einem Apostel geschrieben worden sind. Es heißt auch nicht, daß sie selbst alle *den Anspruch erheben*, von einem Apostel geschrieben worden zu sein. Es heißt aber, daß sie bei ihrer Aufnahme in das Neue Testament als apostolische Schriften *galten* und entsprechende Überschriften bekamen; denn die *einzelne* Schrift trug ursprünglich in der Regel noch keine Überschrift, in der Schriftensammlung aber war eine solche erforderlich, um z.B. die vier Evangelien voneinander zu unterscheiden, und nun ist bezeichnend, daß für die Überschrift der Name des apostolischen Verfassers genannt wird – Matthäus, Johannes, Petrus usw. –, nicht aber, wie es sonst üblich ist, vor allem der Inhalt der Schrift.

Die Briefe des Apostels Paulus machen dabei freilich eine gewisse Ausnahme, da sie je für sich den Namen der *Briefempfänger* nennen. Indessen sind sie nicht einzeln in das Neue Testament aufgenommen worden, sondern *als* Sammlung, die älter ist als das Neue Testament und die als ganze den Namen des Apostels Paulus trug, während die einzelnen Briefe durch die Angabe ihrer Adressaten voneinander unterschieden wurden. Außerdem nennt sich in 13 von den 14 Briefen des paulinischen Briefkorpus der Apostel Paulus selbst als Absender, und da nach antiker Briefsitte der Absender das Schreiben mit seinem Namen eröffnet, *beginnen* diese 13 Briefe also mit dem Namen des Paulus, und zwar in der Regel mit der weiteren Angabe: ‚Paulus, Apostel Jesu Christi‘... Bei dem 14. Schreiben der paulinischen Briefsammlung, dem sogenannten Hebräerbrief, handelt es sich nicht um einen Brief, sondern um eine Lehrschrift oder Predigt, der in Hebr 13,18–25 ein Briefschluß nach Art der paulinischen Briefschlüsse angehängt wurde. Es gibt gute Gründe für die Annahme, daß dieser Anhang erst bei der Bildung des Neuen Testaments ergänzt wurde und dazu dient, diese Schrift als ein Werk des Apostels Paulus zu kennzeichnen, um dessen Briefsammlung auf 14 Schreiben zu vervollständigen. *→ 10 3 1*

Von den ‚katholischen‘ Briefen nennen die beiden Briefe des Petrus, der Brief des Jakobus und der Brief des Judas jeweils selbst ihren Verfasser, und zwar die Briefe des Petrus mit dem Zusatz ‚Apostel Jesu Christi‘. Da ein entsprechender Zusatz bei den Namen des Judas und des Jakobus fehlt, kann man zweifeln, ob sie von den beiden Aposteln mit diesem Namen geschrieben sein wollen oder von anderen Christen. Unzweifelhaft aber

wurden auch diese beiden Briefe in die Sammlung der neutestamentlichen Schriften in der Überzeugung aufgenommen, bei ihren Verfassern handele es sich um die *Apostel* Judas und Jakobus, die an anderer Stelle des Neuen Testaments z.B. in Lk 6,15 und Ag 1,13 begegnen. Mit einer entsprechenden Annahme wurden auch die drei Briefe des Johannes der Sammlung beigegeben, obschon keiner von ihnen einen Absender namentlich nennt und die Tatsache, daß der Verfasser des 2.3Joh sich als Ältester/Presbyter bezeichnet, die Abfassung durch einen Apostel keineswegs nahelegt. Aber da diese drei Schreiben nicht nur untereinander, sondern auch mit dem Evangelium nach Johannes unlösbar zusammenhängen, ist ihre Zuschreibung an den Apostel Johannes zwingend, sofern man das 4.Evangelium diesem Apostel zuschreibt. Dies ist aber bei der Sammlung der Schriften des Neuen Testaments zweifellos der Fall gewesen, und daraus ergibt sich, daß die drei Briefe des Johannes spätestens von der Entstehung des Neuen Testaments an dem *Apostel* Johannes zugeschrieben worden sind. $\times \rightarrow$

Als Werk des *Apostels* Johannes galt bei seiner Aufnahme unter die Schriften des Neuen Testaments auch das letzte Buch der Bibel, die ‚Apokalypse/ Offenbarung des Johannes‘, wie seine Überschrift lautet, obschon der Verfasser selbst sich zwar ‚Johannes‘, nicht aber ‚Apostel‘ nennt und als solcher auch in seiner Schrift nicht in Erscheinung tritt, sondern eher als ein Prophet aus der zweiten christlichen Generation. Aber bereits der Märtyrer Justin zitiert (Dial 81,4) zu einer Zeit, als es das Neue Testament noch nicht gab, die Offenbarung ausdrücklich als eine Schrift des *Apostels* Johannes. Dann kann erst recht bei der späteren ‚neutestamentlichen‘ Überschrift an keinen anderen Johannes als an den Apostel, den Bruder des Jakobus und Sohn des Zebedäus, gedacht gewesen sein. \rightarrow

Die vier Evangelien begegnen unter der gemeinsamen Bezeichnung ‚Evangelium‘ = ‚(frohe) Botschaft‘, dem die Verfassernamen ‚nach Matthäus‘, ‚nach Markus‘, ‚nach Lukas‘ und ‚nach Johannes‘ beigegeben sind. Während aber Matthäus und Johannes zum Kreis der Apostel gehören, ist dies bei Markus und Lukas nicht der Fall. Lukas ist ein Begleiter und Mitarbeiter des Paulus (Kol 4,14; Philem 24; 2Tim 4,10), und Markus, ein einflußreicher Christ des 1.Jahrhunderts (Ag 12,12; 15,37.39), gilt dem um 150 schreibenden christlichen Schriftsteller Papias als Begleiter des Petrus, dessen mündlichen Vorträge er aufgeschrieben habe. Beide sind also *Apostelschüler*, und die Bücher, die mit ihrem Namen verbunden sind, wurden bei der Bildung des Neuen Testaments nicht in direkten apostolischen Rang gehoben, zumal der Verfasser des Lukasevangeliums sich selbst im Prolog seines Buches als ein Zeuge zweiter Hand vorstellt, der auf die Überlieferung der apostolischen Augenzeugen angewiesen ist. Wenn man sich dennoch nicht scheute, zwei nur indirekt apostolische Schriften in das Neue Testament aufzunehmen, zeigt sich, daß das Kriterium der Apostolizität, das bei der Entstehung des Neuen Testaments leitend war, nicht im Sinne formaler Autorschaft verstanden, sondern inhaltlich aufgefaßt wurde: Die Schriften des Neuen Testaments enthalten die *Botschaft* der Apostel. $(\text{Apostel Schriften aufgeschriebenen}) \times \rightarrow$ ^{anonym} \rightarrow ^{schonmal und an anderen Stellen}

Schließlich ist noch auf die Apostelgeschichte des Lukas zu verweisen. Diese Schrift, die zusammen mit dem Lukasevangelium ein Doppelwerk von der Hand eines und desselben Autors bildet, trägt keinen Verfassernamen, sondern erhielt in der Schriftensammlung des Neuen Testaments die Überschrift ‚Wirken der Apostel‘. Offensichtlich soll auch diese Überschrift das apostolische Prinzip zur Geltung bringen, das bei der Entstehung des Neuen Testaments überhaupt die Auswahl der Schriften bestimmte.

Es liegt also am Tage, daß das Neue Testament entstand, als und weil man *apostolische* Schriften herausgeben wollte. Welches Interesse bestimmte dabei aber Sammler und Herausgeber? Wer oder was forderte sie zu solcher Sammlung heraus? Was beabsichtigten sie? Welchem Zweck sollte ihre Arbeit dienen?

Bei Beantwortung dieser Frage hat man von dem modernen *historischen* Interesse an den Anfängen und Ursprüngen geschichtlicher Ereignisse ganz abzusehen. Solches Interesse war in der Antike überhaupt wenig ausgeprägt und der frühen Christenheit ganz fremd. Auch dachte diese nicht daran, sich durch eine historische Rückfrage ihres Glaubens zu versichern, wie es seit dem Ende des 18. Jahrhunderts üblich wurde.

Die Antwort auf die Frage nach dem Anlaß der apostolischen Schriftensammlung muß vielmehr in den aktuellen Problemen der Kirche in der 2.Hälfte des 2.Jahrhunderts gesucht werden, als diese Sammlung veranstaltet wurde. Diese Zeit der Kirchengeschichte war nach *außen* durch die staatlichen Verfolgungen bestimmt, deren man sich freilich nicht durch die Sammlung der apostolischen Schriften erwehren konnte, sondern denen man mit *Apologien* zu begegnen suchte, das heißt mit Schriften, in denen die Christen den Anschuldigungen ihrer Verfolger widersprachen und sie widerlegten; solche Apologien sind im 2. und 3.Jahrhundert zahlreich entstanden. Nach *innen* aber befand sich die Kirche zu dieser Zeit auf dem Höhepunkt einer schon lange in Gang befindlichen Auseinandersetzung mit einer vielschichtigen Irrlehre, die unter der Bezeichnung ‚Gnosis‘ in die Religions- und Kirchengeschichte eingegangen ist. Die Gnostiker waren Dualisten, die das Leibliche verteufelten und den Leib für das Gefängnis des Geistes hielten, in dem der Mensch sein wahres Sein hat, das ihm Anteil am göttlichen Sein gibt und ihn mit Christus gleichstellt. Dieser göttliche Geist, das Pneuma, ist es auch, das seinen Träger, den Pneumatiker, instand setzt, die göttliche Wahrheit enthusiastisch (‚im Geist‘) *unmittelbar* zu vernehmen und zu verkündigen. Während Marcion das Alte Testament und die Botschaft der Zwölf Apostel verwarf, aber den ^{göttlichen} Apostel Paulus als glaubwürdigen Zeugen der Botschaft Jesu anerkannte, war den Gnostikern die Überlieferung überhaupt suspekt und allein das lebendige und aktuelle Zeugnis des in und aus ihnen ^{selbst} redenden göttlichen Geistes verbindlich. Solchem Pneumatikertum gegenüber berief sich die ^{allgemeine Christenheit} rechtgläubige Gemeinde auf das einmalige Geschehen der Offenbarung durch Jesus Christus und demzufolge auf das *apostolische Zeugnis* von dieser Offenbarung, auf den von den enthusiastischen Pneumatikern verachteten ‚Buchstaben‘. Die vielschichtige inhaltliche Auseinandersetzung zwischen der Großkirche und den gnostischen Lehrern wurde also auf dies eine Kriterium und seine Alternative zugespitzt: Ist das anfängliche und ursprüngliche Zeugnis der Apostel, die apostolische Botschaft, maßgeblich für die christliche Wahrheit, oder liegt dieser die ungebundene und unkontrollierbare Äußerung des Pneumatikers zugrunde?

Man kann diese Kontroverse besonders gut in den Briefen des Johannes beobachten, die sich schon vor der Entstehung des Neuen Testaments mit den Vertretern der gnostischen Lehre auseinandersetzen. Der Erste Johannesbrief beginnt gewichtig mit dem Hinweis auf das fleischgewordene Wort Gottes, nämlich auf das, ‚was am Anfang war, was wir gehört haben, was wir mit unsern Augen gesehen haben, was wir betrachtet und was unsere Hände betastet haben ...‘. Der Verfasser schreibt, daß seine Leser den kennen, der ‚von Anfang an‘ war (1Joh 2,13f), und er ermahnt sie, in dem zu bleiben, was sie ‚von

Anfang an' gehört haben. Den Irrlehrern wirft er dagegen vor, nicht in der überkommenen Lehre zu bleiben, sondern über die Botschaft des Anfangs ‚hinwegzuschreiten‘ (2Joh 9), also Neues zu erfinden. Seine dringende Mahnung an die Leser, im Hinblick auf die enthusiastischen Pneumatiker geschrieben, lautet deshalb: ‚Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind‘ (1Joh 4,1), wobei die überkommene apostolische Botschaft das Kriterium solcher Prüfung abgibt. Das ist die Situation, in der dann in der 2.Hälfte des 2.Jahrhunderts die Botschaft des Anfangs in einer Sammlung apostolischer Schriften für die gesamte Christenheit verbindlich in solcher Weise festgelegt wurde, daß man mit ihrer Hilfe die stolzen Geister, die stets etwas Neues herbringen, zurückweisen konnte.

Der erste kirchliche Schriftsteller, der das Neue Testament zu diesem Zweck ausgiebig benutzt, ist der Kirchenvater Irenäus, der aus Kleinasien stammte und etwa seit dem Jahr 177 Bischof von Lyon war. Er schrieb ein umfangreiches Werk gegen die Gnostiker und ist nicht nur bemüht, deren Lehren im einzelnen unter Zuhilfenahme der apostolischen Botschaft des Neuen Testaments zu widerlegen, sondern er erklärt auch immer wieder grundsätzlich, daß in der ^{allgemein} Großkirche die ursprüngliche und anfängliche apostolische Tradition, die Grundlage und das Fundament des Glaubens, gelehrt werde, während die Irrlehrer von dieser Tradition abgefallen seien und darum ohne Ausnahme eine später von ihnen erfundene Lehre vortragen (Iren III 1–4). Er insistiert also gegenüber der gnostischen Irrlehre auf der einmaligen, in der apostolischen Tradition aufbewahrten Wahrheit, und für diese Tradition kann er als erster der uns bekannten Schriftsteller nunmehr auf die gesammelten apostolischen Schriften des Neuen Testaments zurückgreifen, die er mehr als 100 mal zitiert.

Der Anlaß für die Sammlung der Schriften des Neuen Testaments ist also mit hinreichender Deutlichkeit zu erkennen: Die rechtgläubige Kirche wollte den Irrlehrern die apostolische Tradition in einem umfassenden und verbindlichen Dokument gegenüberstellen. Solcher Anlaß für die Entstehung des Neuen Testaments bestätigt sich, wenn man beobachtet, daß diese apostolische Tradition zur gleichen Zeit auch in anderer Weise zur Geltung gebracht wurde. In der 2.Hälfte des 2.Jahrhunderts bildete sich nämlich auch die Vorstellung einer apostolischen Sukzession heraus, also die Ansicht, daß schon die Apostel in den von ihnen gegründeten Gemeinden Bischöfe eingesetzt haben und daß in einer ununterbrochenen Kette von Nachfolgern dieser Bischöfe auch die mündliche Lehre der Apostel zuverlässig weitergegeben worden sei (Hegesipp, bei Euseb KG IV 22; Iren II 3). Ferner bemühte sich die Großkirche in dieser Zeit, den Wortlaut des Taufbekenntnisses einheitlich im Sinne der apostolischen Lehre zu gestalten, was freilich nicht leicht war, da die verschiedenen Gemeinden in der weiten Ökumene seit jeher jeweils eine eigene Form der Tauf- und Glaubensregel in Gebrauch hatten, so daß es noch Jahrhunderte dauerte, bis sich von Rom aus die einheitliche Form des ‚apostolischen Glaubensbekenntnisses‘ durchsetzte.

Apostolische Schriftensammlung, apostolische Sukzession und apostolisches Glaubensbekenntnis waren die drei Normen, mit deren Hilfe die Großkirche die Botschaft des christlichen Ursprungs und Anfangs gegen die gnostischen Enthusiasten feststellte. Die apostolische Schriftensammlung, das Neue Testament, wurde bald und erst recht durch die Reformation die gewichtigste und einflußreichste dieser Normen.

Auf welche Weise aber wurde das Neue Testament gebildet? Daß wir den Anlaß zu seiner Bildung kennen und deshalb verstehen, warum es sich bei dem Neuen Testament um eine Sammlung *apostolischer* Schriften handelt, verrät noch nichts über den *Vorgang* der Sammlung. Nun macht nicht nur der eingangs erwähnte Mangel an Nachrichten verständlich, daß man in der biblischen Wissenschaft von der Annahme einer *bewußten* Bildung des Neuen Testaments überhaupt Abstand genommen hat, sondern auch die Tatsache, daß es in der fraglichen Zeit, der 2.Hälfte des 2.Jahrhunderts, noch keine die einzelnen Gemeinden übergreifende kirchliche Organisation gab. Die Gemeinden oder lokalen Gemeindeverbände waren souverän und hatten sich noch nicht zu Regionalkirchen, geschweige denn zu einer weltweiten Organisation zusammengeschlossen. Es bestand also noch keine Institution, die sich vom Amte wegen um die Bildung des Neuen Testaments hätte bemühen können. Wenn aber das Neue Testament nicht ‚von selbst‘, sondern, wie wir sahen, als bewußte Schöpfung der rechtgläubigen Kirche entstanden ist, muß zu diesem Zweck eine Instanz mit gesamtkirchlicher Autorität tätig geworden sein. Fragt man, um welche Autorität es sich dabei gehandelt haben kann, so muß man antworten: Diese Instanz kann zu jener Zeit, in der es eine gesamtkirchliche Organisation noch nicht gab, nur die römische Gemeinde und ihr Bischof gewesen sein, die zwar keine rechtliche, wohl aber eine überragende moralische Autorität in der Christenheit besaßen.

Als der Kirchenvater Irenäus nachweisen will, daß die apostolische Überlieferung in den rechtgläubigen Gemeinden unverfälscht wiedergegeben worden sei, wählt er als Beispiel ‚die apostolische Tradition und Glaubenspredigt der größten und ältesten und allbekanntesten Gemeinde, die von den beiden ruhmreichen Aposteln Petrus und Paulus in Rom gegründet und erbaut worden ist‘ (Iren III 3,2), deren Martyrium in Rom andere Schriftsteller schon Jahrzehnte vorher zur Ehre der römischen Gemeinde hervorgehoben hatten (Joh 13,36; 21,18f; 1Clem 5; IgnRöm 4,3), und er folgert, daß mit der römischen Gemeinde ‚wegen ihres besonderen Vorrangs jede Gemeinde übereinstimmen‘ müsse. Das bedeutet keinen rechtlichen, wohl aber einen geistlich-moralischen Vorrang der Gemeinde in der Hauptstadt der Ökumene. Dieses Urteil eines aus Kleinasien stammenden Theologen, der in Gallien Bischof wurde und der sich dem römischen Bischof gegenüber durchaus kritisch verhalten konnte, zeigt, daß die römische Gemeinde sich bereits anerkannte Verdienste um die Bewahrung des rechten Glaubens in der Auseinandersetzung mit den Irrlehrern erworben haben mußte, und dazu dürften vornehmlich die erfolgreichen Bemühungen um die in allen Gemeinde anerkannte Sammlung der neutestamentlichen Schriften gehört haben, die Irenäus fleißig benutzt.

Ein deutliches Indiz für die entsprechende Rolle der römischen Gemeinde ist mit der Tatsache gegeben, daß der Brief des Apostels Paulus an die Christen in Rom bei der Bildung des Neuen Testaments an die Spitze der Paulusbriefe gestellt wurde; denn wir haben sichere Nachrichten (1Clem 47,1; Tert Marc 4,5; haer 36; Kanon Muratori 50ff), daß die Sammlung der Paulusbriefe ursprünglich mit den beiden Korintherbriefen eröffnet wurde und mit dem Römerbrief schloß. Noch heute findet sich am Ende des Römerbriefs (16,25–27) eine Doxologie, die nicht zum Römerbrief gehört, sondern jene ältere *Sammlung* abschloß. Die Umstellung des Römerbriefs an die Spitze der Sammlung lag im Interesse der römischen Gemeinde und konnte nur erfolgen, wenn diese Gemeinde

bei der Bildung des Neuen Testaments maßgeblich tätig gewesen ist. Auch dürfte die bekannte Stelle Mt 16,18–19 („Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen ...“), erst im Zusammenhang mit der Entstehung des Neuen Testaments auch selbst entstanden und in das Matthäusevangelium eingefügt worden sein, und wenn diese Beobachtung zutrifft, belegt sie gleichfalls die führende Rolle der römischen Gemeinde bei der Bildung und Verbreitung des Neuen Testaments.

Die Bildung des Neuen Testaments

Das Verdienst der römischen Gemeinde ist nicht gering einzuschätzen. Denn es konnte ja nicht nur darum gehen, die apostolischen oder als apostolisch geltenden Schriften zusammenzustellen, sondern die Aufgabe ist vor allem gewesen, dieser Sammlung in den Gemeinden allgemeine Anerkennung zu verschaffen. Es mußten also von vornherein die Interessen der unterschiedlichen Gemeinden und Kirchengebiete berücksichtigt werden. Die im Neuen Testament gesammelten Schriften standen zwar auch vorher schon im Ansehen der Gemeinden – insofern kann man davon sprechen, daß das Neue Testament ‚von selbst‘ entstanden sei und nicht auf ein autoritatives Dekret zurückgeht –, aber keineswegs war jede von ihnen allerorten bekannt und anerkannt. Die Briefe des Paulus wurden in den Gemeinden geschätzt, die auf die Missionsarbeit des großen Heidenapostels zurückgingen, während sie in den übrigen Gemeinden in der Regel unbekannt geblieben sein dürften. Die Offenbarung des Johannes war im Westen anerkannt, wurde aber im Osten wenig geschätzt, während umgekehrt östliche Gemeinden den Hebräerbrief gerne benutzten, der in den westlichen Gemeinden vergleichsweise unbekannt geblieben war. Von den Evangelien hatte jede Gemeinde natürlich nur eines in Gebrauch, nämlich dasjenige, das bei ihr zuerst eingeführt worden war. Auf den Gedanken, daneben noch andere Evangelienschriften in Gebrauch zu nehmen, konnte eine Gemeinde um so weniger kommen, als sie sich damit das Problem eingehandelt hätte, oft recht unterschiedliche Berichte desselben Geschehens vor sich zu haben.

Die wichtigste Aufgabe bei der Bildung des Neuen Testaments bestand also darin, Sorge zu tragen, daß jede Gemeinde in der neuen Sammlung das *ihr vertraute* apostolische Erbe wiederfand und daß sie zugleich bereit war, die entsprechenden Überlieferungen anderer Gemeinden, die ihr bis dahin fremd waren, als gleichwertig anzuerkennen. In welcher Weise unter der Führung der römischen Gemeinde und ihrer Leitung ein entsprechendes Einvernehmen hergestellt worden ist, wissen wir nicht. Sind Briefe hin- und hergegangen? Hat es regionale Bischofsversammlungen gegeben, die von Rom aus besucht wurden? Gab es gar schon eine allgemeine Synode in Rom? Die Quellen geben keine Antwort auf diese Fragen; wir wissen nur, daß gegen Ende des 2. Jahrhunderts von Fall zu Fall bereits regionale Synoden zusammentreten konnten. Sie mögen also auch bei der Bildung des Neuen Testaments eine Rolle gespielt haben. Das Ergebnis der im Dunkeln bleibenden Vorgänge liegt indessen am Tage: Das Neue Testament selbst, das allem Anschein nach zwischen 170 und 180 von Rom aus gebildet wurde. Es vereinte die als Urkunden der apostolischen Botschaft hin und her in den verschiedenen Gemeinden unterschiedlich anerkannten Schriften zu einem für *alle* Gemeinden verbindlichen Dokument. Insofern ist das Neue Testament also „eine Kodifizierung und Legalisierung des Herkömmlichen“, bei der „eine vorgefundene hohe Autorität bewährter Vorlesungsbü-

cher in die höchste verwandelt“ wurde (*A. Jülicher*, Einleitung in das NT, 1906, 467), „ein Kompromiß ... zwischen Gewohnheiten und aufeinander prallenden Überlieferungen“ (*A. v. Harnack*, Die Entstehung des NT ..., 1914, 50). Dieser Kompromiß führte auch dazu, daß vier verschiedene Evangelienchriften, die je für sich in den einzelnen Gemeinden in Gebrauch waren, nebeneinandergestellt wurden, obschon es doch nur ein Evangelium gibt und die Alte Kirche seit der Bildung des Neuen Testaments Schwierigkeiten hatte, die *vierfache* Gestaltung nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes des *einen* Evangeliums und die erheblichen Spannungen zwischen ihnen zu erklären.

Es hat den Anschein, als könnten wir an einer Stelle noch einen näheren Blick in den Prozeß werfen, der zu diesem Ergebnis führte. Es gab nämlich in der Alten Kirche eine Gruppierung, die aus Gründen, die wir nicht zu erörtern brauchen, mit der Aufnahme des Johannesevangeliums in das Neue Testament nicht einverstanden war. Man nannte diese Christen später mit doppelsinnigem Spott die ‚Aloger‘ (Epiphanius, Haer LI 3,1), weil es unvernünftig (*a-logos*) sei, das Logos-Evangelium – das 4. Evangelium beginnt: ‚Im Anfang war der Logos/das Wort‘ – zu verwerfen und ohne dessen Wort (*a-logos*) zu bleiben. Die Aloger haben sich mit ihrer Ablehnung des Johannesevangeliums gegen die Mehrheit der Gemeinden nicht durchsetzen können. Aber es fällt auf, daß das Johannesevangelium, obwohl es einem *Apostel* als Verfasser zugeschrieben wird, in der Reihe der Evangelien an vierter und letzter Stelle steht, *nach* den deutero-apostolischen Evangelien nach Markus und Lukas. Diese uns vertraute Reihenfolge, die schon bei Irenäus (III 1,1) und im Kanon Muratori begegnet und sich in allen alten Handschriften findet, wird später gelegentlich korrigiert. Wenn Tertullian die Verfasser der Evangelien vorstellt, nennt er zuerst die Apostel Johannes und Matthäus, dann die Apostelschüler Markus und Lukas (Marc IV 2.5). Behandelt er die Geburts- und Taufgeschichte Jesu, zieht Irenäus verständlicherweise das Lukas- vor das Markusevangelium, das keine Geburtsgeschichte kennt. Das aus dem 4. Jahrhundert stammende Verzeichnis der neutestamentlichen Schriften im Codex Claromontanus stellt das Johannesevangelium gleich hinter das Matthäusevangelium, rückt also die apostolischen Evangelien zusammen. Gelegentlich tauschen auch Lukas- und Johannesevangelium die Plätze, um das lukanische Doppelwerk als solches wieder herzustellen. Solchen jeweils einsichtigen Korrekturen liegt aber stets die uns geläufige Reihenfolge der Evangelien zugrunde, die das Johannesevangelium auf den letzten Platz verweist. Handelt es sich bei dieser zweitrangigen Stelle einer direkt apostolischen Schrift um eine Konzession an seine Gegner, die Aloger? Oder ist das Johannesevangelium dem Neuen Testament erst hinzugefügt worden, nachdem dies mit drei Evangelien – eine heilige Zahl! – eigentlich schon abgeschlossen war? Dafür spricht, daß es auch insofern an wenig passender Stelle steht, als es das Evangelium und die Apostelgeschichte des Lukas auseinanderreißt, die ein zusammenhängendes Doppelwerk bilden. Auch hat es guten Sinn, wenn ursprünglich nur das apostolische Matthäusevangelium und die beiden auf Apostelschüler zurückgeführten Evangelien nach Markus und Lukas dem Neuen Testament angehörten; denn dann hätte man, wie es dem *einen* apostolischen Evangelium entspricht, nur *ein* apostolisches Evangelienbuch aufgenommen, in dessen Schatten die beiden anderen Evangelienchriften gestellt wurden, die mit Bedacht nur Apostelschülern zugeschrieben wurden. Erst durch die Hinzufügung des Johannesevangeliums wurde dies klare Programm verunklart. Jedenfalls kann die eigenartige Reihenfolge der Evangelien nicht durch ein allortens ‚von selbst‘ erfolgtes Zusammenwachsen der Schriften entstanden sein; sie belegt vielmehr, daß sich das Neue

Testament überhaupt einer planenden und Übereinkunft herstellenden Aktion verdankt, und als die Gegner des Johannesevangeliums abgewiesen worden waren, dürfte die Bildung des Neuen Testaments dementsprechend auch abgeschlossen gewesen sein.

Vermutlich hat man in Rom ein Musterexemplar der neuen Sammlung der apostolischen Schriften hergestellt, das dann in Abschriften verbreitet wurde. Das war schon deshalb erforderlich, weil die Gemeinden bisher in der Regel nur einzelne dieser Schriften kannten und in Gebrauch hatten. Dafür sprechen auch die gleichförmige Reihenfolge, in der die Bücher des Neuen Testaments von Anfang an angeordnet waren, die einheitlichen Überschriften, die ihnen in der Sammlung vorangestellt wurden, und der erstaunlich einheitliche Text, der den Wildwuchs der früheren handschriftlichen Überlieferung beschnitten hat. Auch finden sich manche Stellen, die den einzelnen Schriften ursprünglich nicht angehörten (z.B. Mk 9,12b; 1Kor 4,6b) und von denen die eine oder andere sogar erst im Laufe der Bildung des Neuen Testaments eingefügt worden sein dürften (Mt 16,18–19; Mk 1,1; Offb 1,1–3; Joh 21 und anderes), in sämtlichen Handschriften des Neuen Testaments, was auf eine Ur-Handschrift desselben verweist.

Das Neue Testament setzt sich durch

Natürlich darf man nicht annehmen, daß die Schriftensammlung des Neuen Testaments, fertiggestellt und gegen Ende des 2. Jahrhunderts grundsätzlich akzeptiert, die bisherigen Gewohnheiten allerorten sogleich verdrängt hätte. Die Heilige Schrift schlechthin mußte das Neue Testament erst noch werden. Deshalb braucht man sich nicht zu wundern, daß kleine und relativ unbedeutende Schriften wie der Zweite und Dritte Johannesbrief, der Zweite Petrusbrief und der Judasbrief, deren Ansehen zuvor gering war und die möglicherweise nur in die Sammlung aufgenommen wurden, um die heilige Siebenzahl der ‚katholischen‘ Briefe zu erreichen, zunächst oft nur wenig Beachtung fanden, doch hat man nicht das Recht, daraus zu schließen, daß die sieben katholischen Briefe gegen Ende des 2. Jahrhunderts als Teil des Neuen Testaments noch nicht festgelegt gewesen seien. Vor allem im Westen steht man auch dem Hebräerbrief weiterhin mit Reserve gegenüber, und im Osten legt man auf die Offenbarung des Johannes noch lange wenig Wert. Dabei spielt auch gelehrte Reflexion eine Rolle; denn man beobachtete, daß der Hebräerbrief, obschon zu den Paulusbriefen gezählt, aus inhaltlichen und sprachlichen Gründen schwerlich von Paulus stammen kann, daß der Verfasser des Zweiten und Dritten Johannesbriefes sich Presbyter, nicht Apostel nennt und daß die Offenbarung des Johannes einen anderen Johannes zum Autor haben muß als das Johannesevangelium. Die Kirchenväter Origenes (um 250) und Euseb von Cäsarea (um 300) listen die insoweit umstrittenen und angezweifelte Schriften auf. Stets ist bei solchen Überlegungen das Neue Testament als Maßstab vorausgesetzt, keineswegs aber noch im Werden begriffen. Nur ist die getroffene Entscheidung nicht überall und in jeder Hinsicht auch schon über alle Zweifel erhaben.

Zugleich wird die eine oder andere für apostolisch oder doch für von Gottes Heiligem Geist eingegeben gehaltene Schrift, die aber nicht in das Neue Testament aufgenommen wurde, in manchen Gemeinden weiter benutzt, vor allem das Petrus-evangelium, die Petrusapokalypse, die Petrusakten und die Paulusakten, der Brief des Barnabas, die Lehre der Zwölf Apostel, die Prophetie des Hermas, freilich mit zunehmenden Bedenken und

in wachsendem Abstand von der Heiligen Schrift des Neuen Testaments. Wir erfahren z.B., daß um das Jahr 200 der Bischof Serapion von Antiochien auf die Anfrage aus einer Nachbargemeinde, ob man das der Gemeinde vertraute Petrus-evangelium weiter lesen dürfe, geantwortet hat, wenn die Gemeinden keine größere Sorge hätten, sollten sie es ruhig lesen. Als er später das Buch aber selbst kennenlernte, änderte er seine Meinung und untersagte die Benutzung. Es bestand also noch längere Zeit nach der Entstehung des Neuen Testaments eine gewisse Freiheit nach der einen und der anderen Seite, ohne daß das Neue Testament als solches in Frage gestellt worden wäre. Dieser Freiheit machte der Metropolit Athanasius von Alexandrien für die Kirche des Ostens ein Ende, als er im Jahre 367 in seinem Osterfestbrief die Heilige Schrift des Neuen Testaments auf die allgemein anerkannten Bücher definitiv festlegte, und auch im Westen ist man bald ebenso verfahren. Athanasius war auch der erste, der für diese Schriften den Ausdruck ‚kanonisch‘ benutzte, was einfach ‚die gezählten‘ bedeutet, später aber den Sinn ‚die maßgeblichen‘, Regel und Richtschnur des Glaubens enthaltenden Schriften bekam. Seitdem sprechen wir vom Kanon bzw. von den kanonischen Schriften des Neuen Testaments.

Kritik des Neuen Testaments?

Dies war in der Tat die Absicht bei der Bildung des Neuen Testaments: Schriften zusammenzustellen, die als apostolisches Zeugnis von Jesus Christus Regel und Richtschnur des Glaubens sein sollten, und zwar gemeinsam mit dem apostolischen Glaubensbekenntnis und der lebendigen apostolischen Glaubens-tradition. Bekanntlich hat Luther diese mündliche Tradition, da sie mißbraucht und vom Papst in Person bzw. vom päpstlichen Lehramt exklusiv beansprucht wurde, und die sie begründende ‚apostolische Sukzession‘ nicht mehr akzeptiert und sich fundamental auf die schriftlichen Quellen des Neuen Testaments gestützt. Sein Grundsatz lautet: *sola scriptura*; allein die Schrift. Dabei verstand er die Schrift des Neuen Testaments aber keineswegs als ‚papiernen Papst‘, wie man ihm später vorgeworfen hat. Er wußte, daß die Heiligkeit der Schrift nicht in den Buchstaben liegt, sondern in der Sache, die sie bezeugt, und er war sich zugleich dessen bewußt, daß das Neue Testament kein vom Himmel gefallenes Buch ist, sondern eine im Konsensus der allgemeinen Kirche gegen Ende des 2. Jahrhunderts veranstaltete Sammlung apostolischer Schriften. Er wußte auch, daß dieser Konsensus nicht sogleich überall uneingeschränkte Zustimmung gefunden hatte, und er sah sich deshalb befugt, auch seinerseits eine gewisse Kanonkritik zu üben. Dabei bewegten ihn freilich weniger historische Bedenken hinsichtlich der apostolischen Abfassung der einen oder anderen Schrift, sondern primär inhaltliche Überlegungen; denn er vermißte in einigen Büchern des Neuen Testaments die Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden und damit den „rechten apostolischen Geist“. Darum kann er schreiben: „Was Christum nicht lehret, das ist nicht apostolisch, wemns gleich Petrus oder Paulus lehret; wiederum, was Christum predigt, das ist apostolisch, wemns gleich Judas, Hannas, Pilatus und Herodes tät“ (Vorrede auf die Episteln Sankt Jakobi und Judas). Den Brief des Jakobus nennt er in seiner ‚Vorrede auf das Neue Testament‘ „eine recht stroherne Epistel“, die er nicht haben will in seiner Bibel „in der Zahl der rechten Hauptbücher“. Im Hebräerbrief sei etwas Holz, Stroh und Heu mit Gold, Silber und Edelsteinen untermengt,

Athanasius

weshalb er den apostolischen Briefen nicht gleichgestellt werden solle. In die Offenbarung des Johannes, die er später positiver beurteilte, kann sich sein „Geist nicht schicken“. Der Judasbrief ist seiner Meinung nach eine im Neuen Testament überflüssige Schrift. Er weist diesen vier Schriften deshalb in seiner 1522 erschienenen Übersetzung des Neuen Testaments einen ‚apokryphen‘ Status zu, indem er sie an das Ende des Neuen Testaments stellt und nicht mit in die fortlaufende Numerierung der Bücher, die mit Nr.23 abbricht, einbezieht. Die evangelische Kirche hat diese Freiheit Luthers gegenüber dem Kanon des Neuen Testaments nicht festgehalten. Zwar blieben die von Luther kritisierten Schriften am Ende des Neuen Testaments stehen, aber sie erhielten bald ihre Nummern 24–27, und später druckte man auch die kritischen Vorreden Luthers nicht mehr ab. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts erwachte das kritische Bewußtsein wieder. In vielen Fällen bezweifelte die historische Kritik die Angaben der Alten Kirche über die apostolische Abfassung der in das Neue Testament aufgenommenen Schriften, und die inhaltliche Beurteilung orientierte sich nun nicht mehr nur an den Kriterien Luthers, sondern unterzog je nach dem theologischen Standpunkt mal diese, mal jene neutestamentliche Schrift einer kritischen Betrachtung. *Aufbau. Kirche*

Ernstzunehmende Versuche, die Entscheidung der Alten Kirche zu revidieren und eine veränderte Sammlung der maßgeblichen Urkunden des apostolischen Glaubens herzustellen, sind indessen nicht gemacht worden, und zwar weder durch den Verzicht auf einzelne damals kanonisierte Schriften noch durch Hinzufügung von damals nicht in das Neue Testament aufgenommenen Büchern noch durch eine Verbindung beider Möglichkeiten. Solche Versuche hätten auch keine Aussicht, ihr Ziel zu erreichen; denn weil das Neue Testament die Urkunde aller christlichen Gemeinschaften und Konfessionen darstellt, ist unvorstellbar, daß man sich auf eine Neufassung des Kanons der neutestamentlichen Schriften würde einigen können.

Es besteht aber trotz verständlicher historischer und inhaltlicher Kritik am Kanon des Neuen Testaments auch kein Anlaß zu entsprechenden Versuchen. Die Alte Kirche hat in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts die Urkunden des Neuen Testaments mit großer Weisheit zusammengestellt und zu allgemeiner Anerkennung gebracht, was sich nicht zuletzt daraus erklärt, daß sie nicht willkürlich oder nach einseitigen Prinzipien handelte, sondern gemeinsam jene Schriften sanktionierte, die in den Gemeinden bereits in Ansehen standen und deren Aufnahme allgemeine Zustimmung fand. Mit der Bildung des Neuen Testaments entstand keine neue Wahrheit, sondern die Gemeinden fanden sich zu gemeinsamer Abwehr der Unwahrheit zusammen, indem sie die ihnen jeweils vertrauten Urkunden der Wahrheit zusammentrugen und zum gemeinsamen Besitz erhoben. Ebenso sollen wir auch heute das Neue Testament ansehen. Denn was immer die Christen in den verschiedenen Konfessionen voneinander unterscheidet oder gar trennt, das Neue Testament verbindet sie, und wenn sie sich durch dies Neue Testament verbinden lassen, sind sie in der Wahrheit verbunden.